

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Großer Volkskalender des Lahrer hinkenden Boten

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1882-1942

Pech. Humoreske [2 Bilder; Gehrts, Johannes]

urn:nbn:de:bsz:31-62042

schenten, seine Verühmtheit wäre sonst dem ersten Kaffeetränken zum Opfer gefallen. Herr Nolten schwebte förmlich in der Erinnerung an die Folgen des wunderbaren Zufalles, der ihn aus einer Patsche heraus bis auf die sonnige Höhe des Ruhmes gezogen hatte, und nach jedem Schließlichen Siegeswein wechselte er Liebesblicke mit einem neben seinem Teller liegenden offenen amtlichen Schreiben, nach welchem er in den schmeichelhaftesten Ausdrücken eine Einladung zu dem heute abend stattfindenden Siegesbankett erhalten hatte.

Da klopfte es an die Thüre, und auf das „Herein“ drückten sich die beiden Glöckenkünstler über die Schwelle. Sie waren offenbar unsicher, welcher Empfang ihnen werden würde, denn sie hielten sich ganz in der Nähe der offengelassenen Thüre und jeder suchte den andern vorzuziehen. Als aber Gjärt das lachende Gesicht des Brauers erblickte, sagte er Mut, machte einen Kratzfuß und sagte: „n Morgen, Herr Nolten, wir sind jetzt da wegen der Arbeit!“

„So, ihr Schlingel, habt ihr eure Räusche ausgeschlafen!“ rief Herr Nolte und winkte sie lachend näher.

„Herr Nolten,“ sagte Willem und legte grüßend die Hand an die Stirne, „wer hat gestern keinen Rausch gehabt? Und erst wir beide? Haben wir nicht zuerst Paris erobert? Bahaha!“

„Und wie haben wir gebeiert,“ setzte Gjärt lachend hinzu. „Und die Feuerspritze und der Herr Pastor, Bahaha! Es war doch ein Hauptspaß!“

„Ja, ja!“ lachte der Brauer, „ihr könnt Gott danken, daß euer Streich so gut ausgefallen. Jetzt aber, und wenn wir Freunde bleiben wollen, das Maul gehalten! Morgen tretet Ihr die Arbeit an. Hier ein Thaler für ein Saueressign gegen den Regenjammer! Gott befohlen!“

In der Stadt zerbrach man sich den Kopf nicht lange, wie es kam, daß Herr Nolten die Siegesnachricht früher erhalten habe, als der Herr Amtmann, man begnügte sich mit der Thatsache, und Herr Nolten genoß unbehelligt die Frucht des merkwürdigen Zufalles.

Nur der Herr Gerichtsrath schüttelte hie und da noch mißvergnügt den Kopf. Er hatte sich so sehr auf den Fall, einen Verbreiter falscher Nachrichten in seine Klauen zu bekommen, gefreut, und er hätte nichts dagegen gehabt, wenn Paris einige Tage später gefallen wäre, nur um den armen Brauer einstecken lassen zu können.

Pech!



erfreuliche Mitteilung machst: Sie soll dich in Ruhe lassen,

Pech ist eigentlich kein eigentliches Unglück, aber ein uneigentliches, so ein in ganz kleine, klebrige Stüde zerbröckeltes. Pech hast du, wenn dein Butterbrot auf die Butterseite fällt, und fast alle Butterbröter thun so. Pech hast du, wenn du eine gelehrte, geistreiche Abhandlung geschrieben hast, und sandelst sie mit dem Tintensaf. Pech hast du, wenn du die Briefstowerte verwechselst und deiner Waschfrau einen zärtlichen Liebesbrief schickst, deiner Angebeteten dagegen die

du könntest sie jetzt nicht bezahlen. Pech hast du, wenn du deine Geliebte grüßt und deine Perücke bleibt im Hute hängen. Pech hast du, wenn du — eben Pech hast. Fast jeder anständige Mensch hat Pech, hat solches schon gehabt oder wird solches haben. Wenn aber ein Schulmeister zu seinem herkömmlichen Pech auch noch Extra-Pech hat, dann ist das arme Opfer ein Pechvogel mit Eichenlaub. Der Herr Oberlehrer Ambros in Weinburg war so einer. Man nannte ihn dort Herr Kantor. Der Herr Kantor in Weinburg war ein tüchtiger Lehrer und ein geachteter Mann, und natürlich auch Vater einer zahlreichen Familie. Was ein rechter Schulmeister ist, thut's selten unter sechs Kindern. Der Herr Kantor aber hatte sieben. Dazu ein Gehalt von 1400 M. und kein Vermögen. Er suchte zwar seine Glücksgüter etwas zu verbessern, indem er den Honoratiorenkindern des Städtchens die Geheimnisse der Regelbetri und anderer tiefen Wissenschaften in Privatstunden beizubringen suchte, aber trotzdem ging es knapp bei ihm her, und feinetwegen hätte Weinburg auch Wasserburg heißen können, denn den Wein kannte er nur vom Hörensagen, und außer alle Ostern beim „Abendmahl“ kam selten ein Tropfen über seine Lippen. Doch schlug der brave Mann sich, seine Familie und — seine Schulbuben wacker durch.

Da traf ein Ereignis ein, das ihn in große Aufregung versetzte, und es war ihm zu Mute wie einem General, wenn der deutsche Kaiser dessen Truppen inspiziert. Der deutsche Kaiser war aber diesmal der Herr Schulinspektor, der gekommen war, die Weinburger Schule zu visitieren. Die Prüfung fiel, wie nicht anders zu erwarten war, günstig aus, denn der Herr Kantor hatte, wie ein richtiger General ebenfalls thut, für solche Ereignisse seine Nuben und Mädchen gehörig einexerziert. Der Herr Schulinspektor, der nicht wie der Kaiser bei solchen Gelegenheiten Orden verteilen darf, schüttelte statt dessen dem Herrn Kantor die Hand und sagte: „Herr Kantor, ich bin zufrieden!“ Der Herr Kantor behauptete sogar, sein Vorgesetzter habe gesagt: „Ich bin sehr zufrieden,“ doch wird dieses stark bezweifelt, denn ein solches „Sehr“ wäre gleichbedeutend mit dem Kronorden in Brillanten um den Hals herum zu tragen. Doch dem sei wie ihm wolle, unser Herr Kantor war überglücklich, fast so glücklich, als wenn er die ihm seit 10 Jahren versprochene Zulage von 50 M. wirklich erhalten hätte.

In der heitersten Stimmung treffen wir ihn einige Stunden nach der Parade“ auf einem Jubelspaziergang in das freie Feld. Eben will er den Rückweg antreten, da kommen der Herr Schulinspektor und der Herr Pastor desselben Wegs. Ausweichen war nicht möglich, und warum auch? Der Herr Kantor trat auf die Seite, grüßte ehrerbietig und wollte die Herren vorübergehen lassen. Doch diese machten Halt. „Guten Abend, Herr Kantor!“ sagte der Herr Schulinspektor freundlich. — „Wir sind eben im Begriffe, dem „Goldenen Löwen“ in dem Dörfchen dort einen Besuch abzustatten. Man soll einen ausgezeichneten Achtundsechziger trinken und der Frau Löwenwirtin ihre Schinken seien weltberühmt.“ Der Herr Schulinspektor küßte seine Fingerspitzen. — „Freilich, Herr Kantor, das werden Sie besser wissen wie ich, ha?“

Der Herr Kantor machte ein etwas verblüfftes Gesicht: „Achtundsechziger und Schinken!“ Seine Mittel erlaubten ihm nicht einmal, von solchen Lederbissen auch nur zu träumen. Doch ermannte er sich und stotterte: „Allerdings, aus — ausgezeichnet!“ und er wischte sich den Mund.

„Nun, Herr Kantor,“ nahm jetzt der Herr Pastor das Wort, „Sie werden uns doch begleiten? Nach den heutigen Strapazen,“ fügte er lächelnd hinzu, „wird Ihnen eine kleine Erholung wohlthun!“

„Natürlich begleiten Sie uns,“ sagte der joviale Herr Schulinspektor. „Nach der heutigen Schlacht, die Sie so glänzend gewonnen, müssen wir einen Siegeschoppen miteinander trinken!“

Der Herr Kantor wurde feuerrot: Auf der einen Seite diese große Ehre, und auf der andern Seite seine kleine Varschaft. Unwillkürlich fuhr er mit der Hand in die Tasche und machte die überraschende Entdeckung von zwei Zehnern Nickel. Für eine Flasche Bier und eine Brezel reichte es, und er konnte ja diesen außergewöhnlichen Aufwand heute vor seinem Gewissen wohl rechtfertigen. Und — hatte nicht der Herr Schulinspektor von einem gemeinschaftlichen Siegeschoppen gesprochen? Am Ende wurde er gar von den beiden Herren zu Gaste geladen? Ja, ja, so wird es sein. Der Gedanke an diese hohe Auszeichnung machte ihn schwindeln, und mit einer tiefen Verbeugung und einem vor Vergnügen strahlenden Gesichte nahm er die Einladung an.

Unter erheiternden Gesprächen langte die Gesellschaft im „Löwen“ an und ließ sich im „Herrenstübchen“ nieder.

Die beiden Herren ließen sich Schinken und Kopfsalat mit Eiern und eine Flasche 68er auftragen, und machten sich unverweilt an die angenehme Arbeit. Nach einer kleinen Pause hatte der Herr Kantor die niederschmetternde Überzeugung gewonnen, daß die gehoffte Einladung zu Wasser geworden sei, und mit einem schmerzlichen Blick auf den 68er bestellte er sich eine Flasche Bier und eine Brezel.

„Ei,“ sagte der Herr Pastor und hielt sein volles Glas gegen das Licht, „ei, Herr Kantor, Sie verschmähen die herrliche Gottesgabe? Wie mag man Bier trinken, wenn so köstliches Gold vor unsern Augen perlt?“ Und der Herr Pastor nahm einen Schluck und schnalzte mit der Zunge.

„Und dieser herrliche Schinken,“ sagte der scherzhafte Herr Inspektor und schob ein ansehnliches Stück in den Mund, — „wahre Ambrosia. Schade Herr Pastor, daß es im Himmel keine Schweine giebt. Und Sie, Herr Kantor, Sie ziehen eine Brezel vor?“

Der Herr Pastor machte ein etwas ernsthaftes Gesicht ob des frevelhaften Scherzes des leichtfertigen Inspektors.

Der Herr Kantor aber hielt es für seine Pflicht, auf den Scherz seines Vorgesetzten etwas zu lächeln und sein Gesicht zu einem heitern Anstrich zwingend, stotterte er: „Ich — ich bin etwas vollblütig, und mein Arzt hat mir den 68er ver — verboten. Was aber die Götterspeise Ambrosia betrifft, die ist nicht für einen Schulmeister, obschon ich Ambros heiß. Ha, ha, ha!“

„Ha, ha, ha! Sehr gut,“ lachten die beiden Herren. „Sie sind ja ein wahrer Witzbold, Herr Ambros!“

Die beiden Herren hatten bereits die zweite Flasche getrunken, und bestellten sich die dritte, da dachte der Herr Kantor: „Jetzt ist's all eins,“ und ließ sich noch eine Flasche Bier kommen und noch eine Brezel. Er konnte doch nicht so trocken dasitzen, während seine Vorgesetzten sich in eine joviale Stimmung hineintrannten, und — der heimliche Zorn über seine ver-eitelte Hoffnung hatte ihn durstig gemacht.

Aber sein Budget war jetzt bedeutend überschritten. Doch, was thut's! Der ungewohnte Biergenuss hatte ihm Mut, hatte ihn förmlich leichtsinnig gemacht. „Der Wirt muß pumpen!“ Mit diesem kühnen Entschlusse schlich er sich kurz vor dem Ausbruche in das Schenkstübchen, wo der Herr Löwenwirt sich ebenfalls eingehend mit seinem 68er beschäftigt und sich bereits in seine gewöhnliche gehobene „Abendstimmung“ versetzt hatte.

„Herr Löwenwirt,“ sagte der Herr Kantor und kimperte leichtfertig mit seinen zwei Nickelstücken in der Tasche, „Herr Löwenwirt, — alles ausgezeichnet! Die Herren sind sehr zufrieden, und werden ihren 68er weiter empfehlen!“ Nachdem er mit dieser diplomatischen Einleitung den Wirt in die richtige Stimmung hineingeweicht glaubte, ging er zum Hauptangriff über: „Ich — ich habe zufällig nicht so viel — werde das nächste Mal die Kleinigkeit!“



Und der Herr Pastor nahm einen Schluck und schnalzte mit der Zunge.

„Schon gut, schon gut,“ erwiderte der Löwenwirt und blinzelte verständnisvoll mit den Augen. „Kenne das, Herr Kantor. Hat kein Pessant.“

Verbahigt kehrte Herr Ambros in das Herrenstübchen zurück. Unterwegs begegnete er dem Schulinspektor, der sich ebenfalls in die Schenke begab:

„Herr Wirt, prachtvoller Schinken. Eigene Schweinezucht? Bitte, meine Rechnung!“

Der Löwenwirt läufte geschmeichelt sein Köppchen: „Aufzuwarten, selbst gemästet, geschlachtet und geräuchert. Doch, was die Rechnung betrifft, — schon alles in Ordnung, Herr Inspektor.“

„Schau, schau, der Herr Pastor!“ murmelte dieser und steckte seine Börse wieder in die Tasche. „Na, der kann's ja machen mit seiner fetten Pründe. — Gehen wir, Herr Pastor?“ fragte er diesen, der eben in die Schenke trat.

„Wenn's Ihnen gefällig ist, ja. Schöner Abend zum Heimweg. Ich komme gleich. Will nur Gut und Stod und unsern Herrn Brezel-Ambros holen. Ha, ha, ha!“

Der Herr Pastor trat an den Schenkstisch: „Ein lustiger Herr, der Herr Inspektor. Herr Wirt, was bin ich schuldig?“

Der Löwenwirt lächelte pfeffrig und deutete nach dem Herrenstübchen: „Nichts, gar nichts, Herr Pastor. Alles schon berichtigt.“

Auch der Herr Pastor lächelte: „Na, meinethalben,“ dachte er, „der Inspektor kann's ja machen mit seinen fetten Diäten.“

Die drei Herren traten in heiterer Stimmung ihren Heimweg an. Sie hatten einen netten Abend verlebt und so — wohlfeil.

Einige Tage später wanderte der Herr Kantor wieder in den „Löwen“ hinaus, um seine Beche zu bezahlen. Er hatte es genau berechnet und sich mit den nötigen Mitteln versehen: 2 Flaschen Bier à 20 \mathcal{J} und 2 Brezeln à 6 \mathcal{J} , zusammen 52 \mathcal{J} , es mußte stimmen.

Wie erstaunte er aber, als ihm der Löwenwirt eine geschriebene Rechnung präsentierte.

„Da haben Sie sich aber viele Mühe gemacht wegen der Kleinigkeit,“ sagte er mit einem verlegenen Lächeln.

Bei einem Blick auf die Rechnung sah er aber zu seinem Schrecken, daß es sich keineswegs um eine Kleinigkeit handelte:

3 Flaschen 68er à 2 \mathcal{M}	6.— \mathcal{M}
2 Portionen Schinken à 70 \mathcal{J}	1.40 „
2 Portionen Kopfsalat mit Eiern à 50 \mathcal{J}	1. „
2 Flaschen Bier à 20 \mathcal{J}	—40 „
2 Brezeln à 6 \mathcal{J}	—12 „
Summa	8.92 \mathcal{M}

Er, der arme Schulmeister, sollte die ganze Beche bezahlen. Es kam ihm in die Füße, er mußte sich setzen.

„Ist Ihnen nicht wohl, Herr Kantor?“ fragte der Wirt besorgt.

Herr Ambros hatte sich wieder gefaßt. Da war nichts zu machen. Er mußte in den sauern Apfel beißen.

„Ich — ich, bin ganz wohl. Ein bißchen angegriffen von — von dem Marische. Und, — ha, ha, ha! — jetzt merke ich aber, daß ich meine Bö . . . Börse zu Hause gelassen habe. Wie kam man so vergeßlich sein!“
„Hat nichts zu sagen,“ sagte der höfliche Wirt. „Hat kein Bressant, Herr Kantor.“
„Herr Löwenwirt, einen Schnaps, wenn ich bitten darf.“

Der Herr Kantor setzte sich und seine Familie einen ganzen Monat lang auf schmale Kost, um dem Herrn Inspektor und dem Herrn Pastor ihren Schinken mit Kopfsalat bezahlen zu können, und um den 68er, den sich die Herren schmecken ließen, verbauen zu können, brauchte er 4 Wochen lang die „Brummentur.“

Die quittierte Rechnung hob er sorgfältig auf als ein „teures“ Andenken, und versah sie mit der Überschrift:

„Bech!“

Nägel.

Doppelt genäht hebt besser, und doppelt genagelt auch. Wenn man aber nur einfach nageln will, und es soll doch besser heben, so nimmt man keinen Nagel, sondern eine Schraube, und wenn man keine Schraube hat, so schlägt man den Nagel durch das Brett durch, und klopft auf der andern Seite die Spitze krumm. Das sind nun bekannte Sachen. Da hat aber ein Amerikaner eine Erfindung gemacht, bei der man nichts krumm zu schlagen braucht, und die noch nicht bekannt ist. Nämlich, wenn man in das Pöchlein, das man für den Nagel geböhrt hat, ein Schrötlein oder ein Körnlein Sand hineinwirft, so krümmt sich, wenn man den Nagel einschlägt, seine Spitze und dringt hakenförmig in das Holz ein, und ein solcher Nagel soll so gut halten wie eine Schraube. Man kann's ja probieren.

Die Bärenhaut

von Balduin Müllhausen.



ie einst zu Wasser und zu Land, durchwandere ich jetzt im Geiste das granitumpanzerte norwegische Hochland, das Land der unergründlichen Fjorde und himmelan-

strebender Gletscher, das Land der weißschäumenden Eövs und donnernden Wasserfälle, der düstern Tannenwälder und lichtgrüner Birkenhaine. Ich vergegenwärtige mir eine jener düstern nordischen Balkenstuben, deren eigentümliche massive Einrichtung gewissermaßen die zähen, eisenharten Gestalten ihrer Bewohner widerspiegelt. Schwer ruhen die festgefügtten, harzreichen Tannenblöcke aufeinander. Niedrig hängt die rauchgeschwärzte Decke. Was an Möbeln vorhanden: der lange Tisch, die Bänke, die Bettstellen, die wunderbarlich geschnittenen Schränke, Truhen und Sessel, sogar die mit den Wänden vereinigten Tragebretter, alles scheint für kommende Jahrhunderte berechnet zu sein, in seiner dunkelbraunen Farbe von entschwundenen Jahrhunderten zu erzählen.

Einfache Lattengerüste, zum Trocknen feuchter Kleidungsstücke bestimmt, reichen in der Nähe des Herdes von den gewaltigen Tragebalken bis in Manneshöhe nieder. Unablässig sendet das offene Feuer seinen Rauch in den ruhigen Schornstein und an diesem vorbei zur Decke empor, wo er träge Luftlöchern und Ritzen zukriecht. Je älter solche Balkenstuben, um so mehr veranschaulichen sie den charakteristischen unordischen Geschmack, um so verständlicher erinnern sie an die von wilden Sagen durchwobene Vorzeit. Doch zäh, wie damals, furchtlos und kampfbereit, gleichviel ob im plötzlich entbrannten Streit unter sich, oder in der Verfolgung zur gefährlichen Gegenwehr gerüsteten Wildes, sind noch heute die Söhne der das mächtige Hochland durchschneidenden Schluchten und Thal-erweiterungen. Hornig einherstürmende Gewässer, Lawinen und Bergstürze haben seit frühester Kindheit sie vertraut mit Gefahren gemacht; sie wurden gestählt im steten Ringen mit den Elementen, haben gelernt, zu jeder Stunde auf harte Schläge aus heiterm Himmel